



Die Mörder festgestellt, aber noch nicht festgenommen.

* Nachdem die Abteilung 1a des Berliner Polizeipräsidiums bereits am Dienstag den zur Ermordung Rathenaus benutzten Kraftwagen ermittelt und im Berliner Polizeipräsidium sichergestellt hatte, ist es ihr jetzt gelungen, die Mordtat im vollen Umfange aufzuklären, und, wie in einem Teile der heutigen Morgennummer mitgeteilt, die Täter festzustellen. Die Täter sind laut amtlicher Meldung:

- 1) Tschow, Ernst, Werner, 21 Jahre alt, in Berlin geboren, zuletzt in Berlin wohnhaft, 1,78 groß, dunkelblondes, geschneiteltes Haar, voller Mund, bartlos, rundes Kinn, gesunde, frische, gebräunte Gesichtsfarbe, schlankes Gestalt. Kleidung: Grauer Jackettanzug, langes Beinkleid, weicher, dunkler Filzhut.
- 2) Fischer, auch Vogel genannt, Spitzname Bacheur, German; früherer Aufenthaltsort Floha (Sachsen), auch Chemnitz, nicht älter als 25 Jahre, 1,76 bis 1,78 groß, hellblond, hohe Stirn, braune Augen, Spitzmaul, spitzer Mund, bartlos, blaßes, schmales aber gesundes Gesicht, schlankes Gestalt, sächsischer Mundart. Kleidung: Blauer, zweireihiger Sackanzug, gelbe Halbschuhe, gelber Regenmantel, weicher Filzhut, lange Krawatte.
- 3) Knaur, auch Pirner und Kern genannt. Gleichfalls nicht älter als 25 Jahre, 1,73 bis 1,75 groß, hellblond, hohe Stirn, blaue Augen, Sattelnase, bartlos, spitzes Kinn, breites Gesicht, gebräunte, gesunde Gesichtsfarbe, kräftige, breitschultrige Gestalt, Westfälischer Dialekt. Kleidung: Blauer, zweireihiger Sackanzug, schwarze Stiefel, weicher Stiefel, kleine, schwarze Krawatte, Filzhut.

Die drei Genannten gehören der „Organisation C“ an und waren früher Angehörige der Brigade Ehrhardt. Der zu 3 genannte Knaur-Pirner-Kern war während des Kapp-Putsches bei der sogenannten Stabskommando der damaligen Kappischen Reichsregierung tätig. Festgenommen sind die drei Täter bisher noch nicht. Sie haben sich aus Berlin entfernt. Da sie nach polizeilichen Feststellungen zur Zeit der Tat nicht über große Geldmittel verfügten und auch keine Pässe besaßen, ist damit zu rechnen, daß die Täter sich im Inlande aufhalten. Tschow ist Sonntag abend mit dem D-Zug 8 Uhr 35 Min. nach Halle abgefahren. Die beiden anderen haben vermutlich Dienstag mittag Berlin verlassen und sich nach Norden begeben.

Eine Anzahl weiterer Personen, die der Mordtat schuldig überführt sind, wurden von der Berliner politischen Polizei bereits festgenommen.

Zur Ermittlung der Mörder teilte der Leiter der Berliner politischen Polizei, Oberregierungsrat Dr. Weich, weiter mit, daß die Polizei seit Dienstag nacht die Spuren verfolgte. In der Nacht von Montag zu Dienstag wurde bereits im Westen Berlins ein Teilnehmer an der Mordverbrechensorganisation verhaftet. Durch die Aussagen dieses Mannes und durch das Material, das man bei ihm fand, wurde die Polizei auf Spuren gewiesen, die sich dann auch als richtig herausgestellt haben.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht einen offenen Brief eines angeblichen ehemaligen Angehörigen der Organisation C an die Deutschnationalen Volkspartei, in dem der Schreiber die Partei beschuldigt, in Verbindung mit der Organisation C gestanden zu haben. Er sucht, seine Beschuldigung durch mehrere einzelne Fälle, an denen er selbst beteiligt gewesen sein will, zu beweisen. — Da der Brief im „Vorwärts“ veröffentlicht wird, wird man die Angaben mit Vorsicht aufzunehmen haben.

Ausfaltungen am Demonstrationstage.

Samburg, 28. Juni. In Elmsborn kam es gestern nach Beendigung der Demonstration aus Anlaß des Mordes an Rathenau, an der etwa dreitausend Personen teilnahmen, zu mehreren Zwischenfällen. Einige junge Leute drangen in die Bismarckschule und in das Lyzeum ein, rissen dort die Bilder von Herrschern und andere Gemälde von den Wänden, vernichteten sie und warfen sie aus dem Fenster. Aus dem Lyzeum wurden ferner alle schwarz-weiß-roten Fahnen herausgeholt und zerrissen. Die Teilnehmer an dem Demonstrationstage drangen auch in das Privatkontor des Verlags der „Elmsborner Nachrichten“ ein. Sie verlangten ebenfalls die Herausgabe von Kamerabildern, die sie zerrissen und auf die Straße warfen. Außerdem wurde das Personal einiger Banken gezwungen, die Geschäftsräume zu verlassen. Die Geschäftsführer wurden aufgefordert, ihre Geschäfte zu schließen.

40 Todesopfer des Berliner Eisenbahnunglücks.

Die Zahl der Opfer des Eisenbahnunglücks hat sich im Laufe des Mittwochs noch weiter erhöht. 11 Schwerverletzte sind ihren Wunden erlegen, sodas bis zur Stunde die Zahl der Toten 40 beträgt. Auf der in nächster Nähe der Unglücksstelle gelegenen Rettungswache spielten sich am Abend nach der Katastrophe ergreifende Szenen ab. Die Angehörigen der Verunglückten erschienen und verlangten in Angst um das Schicksal ihrer Familienmitglieder Auskunft über deren Befinden. Der Berliner Magistrat hat in der Mittwoch-Sitzung beschlossen, an die Gewerkschaftskommission heranzutreten, um alle öffentlichen Verkehrsmittel, Straßenbahn, S-Bahn, und Untergrundbahn, Stadt-, Ring- und Vorortbahn in zukünftigen Fällen einer allgemeinen Arbeitsniederlegung als lebenswichtig unter allen Umständen in Betrieb zu lassen.

Nadan im Weimarer Landtag.

Weimar, 28. Juni. In der heutigen Landtagsitzung kam es bei der Besprechung der Interpellationen der Kommunisten zu großen Bärmühen, als Abgeordneter Dr. Gersdorf (deutsch-national) sprechen wollte. Da die Szene in Eiligkeit auszuarten drohte, unterbrach der Präsident die Sitzung auf eine halbe Stunde. Nach Wiederaufnahme der Sitzung gab der Minister des Innern die Maßnahmen der Regierung zum Schutze der Republik bekannt.

Innerpolitische Krisis.

Die innerpolitische Krisis ist nunmehr auf dem Höhepunkte angelangt. Die Beratungen über die Getreideumlage, die am Mittwoch vormittag eine Verständigung erhoffen ließen, wurden nachmittag durch interfraktionelle Besprechungen der Regierungsparteien fortgesetzt, weil eine Einigung des Zentrums und der Demokraten mit der sozialdemokratischen Partei über die Höhe des Preises für Umlagegetreide nicht erzielt war. Diese Besprechungen verliefen ziemlich ergebnislos, so daß die zweite Lesung des Gesetzesentwurfes, die bereits auf der Tagesordnung des Reichstages stand, verschoben werden mußte. Es ist also für die Getreideumlage bis jetzt noch keine Mehrheit vorhanden, da die Sozialdemokraten und Unabhängigen an ihren für das Zentrum und die Demokraten kaum annehmbaren Forderungen festhalten und die deutsche Volkspartei entschlossen ist, im Prinzip der Gegnerschaft gegen jede Zwangswirtschaft an ihrem Beschluß der Ablehnung der Getreideumlage festzuhalten.

In parlamentarischen Kreisen nimmt man an, daß die Situation sich auch bei dem Gesetzesentwurf zum Schutze der Republik in ähnlicher Weise zuspitzt hat. Die gefühlte Verengung der Ausnahmeverordnung des Reichspräsidenten erscheint für die bürgerlichen Regierungsparteien nicht annehmbar, obwohl man sich über die Frage, daß der Schutz der Verfassung gesetzlich geregelt werden muß, einig ist. Entscheidend ist, daß die Sozialdemokraten unter dem Druck der Unabhängigen und der Gewerkschaften sehr radikale Forderungen aufgestellt haben. Der Gesetzesentwurf zum Schutze der Republik wurde vom Reichskabinett am Mittwoch beraten. Er wird am Donnerstag den Ministerpräsidenten der Freistaaten, die am Freitag in Berlin zusammentreten, vorgelegt werden und darauf dem Reichstag und dem Reichsrat weitergeleitet werden.

Die Verhandlungen zwischen den Sozialdemokraten und den Unabhängigen über die Bildung einer roten Arbeitsgemeinschaft und über den Eintritt der U. S. P. in die Regierung gelten als weitgediehen. Die unabhängigen Führer hatten bereits mit dem Reichskanzler eine Besprechung. Die Mehrheit der Unabhängigen soll entschlossen sein, der sozialdemokratischen Einladung Folge zu leisten, stellt aber derartige Bedingungen, daß deren Annahme für die bürgerlichen Regierungsparteien zweifelhaft ist. Ebenfalls steht noch nicht fest, was aus dem Gesetzesentwurf der Zwangsanleihe wird. Trotz sachlichen Verlaufes der Ausschussberatungen weiß man nicht, ob es möglich sein wird, die Zwangsanleihe in Verbindung mit der Erbschafts- und Einkommensteuer zu verabschieden. Unter diesen Umständen spricht man allgemein von einer Reichstagsauflösung. Die Sozialdemokratie sieht in den Fragen der Brotversorgung und des Schutzes der Republik in Verbindung mit der Herstellung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen ihr und der unabhängigen Sozialdemokratie offenbar eine parteipolitisch so günstige Wahlparole, daß sie es auf einen Wahlkampf ankommen lassen will. Am Donnerstag mittag 12 Uhr wird nochmals eine interfraktionelle Sitzung stattfinden. Die für Mittwoch nachmittag angelegte Sitzung des Reichskabinetts ist abgesagt worden. Dafür fand eine Besprechung mit den Führern der Koalitionsparteien statt, an der der Reichskanzler Dr. Wirth, Vizekanzler Bauer, die Reichsminister Köster, Rabbruch und Fehr teilnahmen.

Die Besoldung der Reichsbeamten.

VdZ. Berlin, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Im Haushaltsausschuss des Reichstages stand heute die Regierungsvorlage über die Feuerungszulage zur Beratung. Angenommen wurde § 1, wonach vom 1. Juni ab zu dem Grundgehalt, den Diäten und den Ortszuschlägen, soweit diese Bezüge den Betrag von insgesamt 10 000 Mark nicht übersteigen, 160 Prozent, im übrigen 105 Prozent als Feuerungszulage bezahlt werden. Zu den Kinderzuschlägen wird eine Feuerungszulage von 105 Prozent gewährt. Durch § 3 soll der Reichsminister der Finanzen in die Lage versetzt werden, in ganz besonders begründeten Fällen beim Versagen anderer Mittel zur Vinderung der durch die schwierige Wirtschaftslage bedingten Not der Beamten und der Soldaten der Wehrmacht helfend einzutreten zu können. § 3, der für den Rück der Vorkaufleistung dem Reichsministerium bis zu 100 Millionen zur Verfügung stellt, wurde vom Ausschuss angenommen, ebenso § 4, der erklärt, daß das Gesetz mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft tritt. Der Haushaltsausschuss wendet sich hierauf der zu widerrufenden Ministerialvorlage an familiäre planmäßige Angestellte sowie vorübergehend beschäftigte planmäßige und außerplanmäßige Beamte der Reichsministerien, des Bureaus des Reichspräsidenten, des Reichstages, des Reichskanzlers, des Rechnungshofes für das Deutsche Reich, des Reichsfinanzhofes, des Reichsgerichtes und des Reichskommissariats für die besetzten rheinischen Gebiete zu. Der Ausschuss nimmt die Vorschläge der Regierung an, jedoch mit der Einschränkung des Abs. 2, daß die Besoldung der Beamten, die vom Ausschuss festgestellt wird, daß bei der Annahme der Ministerialvorlage Konsequenzen für andere Behörden sich nicht ergeben. Zum Schluß wurden die Richtlinien über Gewährung von Kinderbeihilfen in gesetzlich nicht geregelten Fällen gemäß den Vorschlägen der Reichsregierung bewilligt. Hiernach kann im Falle des Bedürfnisses auf Antrag allen Reichsbeamten und Soldaten eine widerrufliche Beihilfe für Kinder vom vollendeten 21. bis 24. Lebensjahre bewilligt werden, wenn sie sich noch in der Ausbildung für den Lebensberuf befinden und wenn sie nicht ein eigenes Einkommen von mehr als 4000 Mark jährlich haben.

Die Nachrichten von einer erneuten Nachprüfung des Ortsklassenverzeichnisses sind unzutreffend. Eine solche Nachprüfung ist nicht beabsichtigt. Gesuche um Höherwertungen an die Zentralbehörde sind daher zwecklos. Ihre Verantwortung ist wegen der damit verbundenen Geschäftsbelastung nicht möglich.

Der Kriegsbeschuldigtenprozeß Michelsohn.

D. Leipzig, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Nach längerer, fast einjähriger Unterbrechung der Kriegsbeschuldigten-Prozesse ist der vereinigte 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichtes heute wieder zusammengetreten, um gegen den Spezialarzt für Frauenkrankheiten Dr. Oscar Michelsohn aus Berlin-Wilmersdorf zu verhandeln, der von den Franzosen beschuldigt wird, in den Lazaretten von Esry und Erelon Kranke mißhandelt und systematisch zu Tode gebracht zu haben. Den Vorfall führt wiederum Senatspräsident Dr. Schmidt.

Der Angeklagte führt aus, daß er sich der Macht des Wortes nicht bedienen könne, wie er möchte, um die Rurände zu schilfern, unter denen er habe arbeiten müssen. Er habe sich bei Kriegsausbruch als Arzt dem Heeresdienst zur Verfügung gestellt. Er sei zuerst bei der Stappenkommandantur des 10. Armeekorps in Frankreich und sodann bei der Kommandantur Verdun beschäftigt gewesen. Er habe auch zivilärztlich die französische Bevölkerung behandelt, besonders Geschlechts- und Typhuskranken und andere ansteckend Erkrankte. Er wehrt sich gegen die Verdächtigung, daß er Typhusbazillen unter die französische Bevölkerung verbreitet habe. Er habe zur Verhinderung von Epidemien die Benutzung der öffentlichen Brunnen verboten und das habe die französische Bevölkerung als Eingriff in ihre Wohnheiten ihm besonders übelgenommen. Er habe in vielen Fällen geund Erkrankende durch Untrudung als Typhusbazillenträger festgestellt und sie einer Behandlung mit Serum unterzogen. Lebensmittel, die die behandelten Leute ihm brachten, habe er für seine ärztlichen Bemühungen annehmen zu dürfen geglaubt. In Esry wurde das Lazarett unter untauglichen Verhältnissen in einer Fabrik eröffnet. Dazu benahmten sich die Franzosen in hohem Maße Beziehung sorglos und sehr lässig. Die Verpflegung war sehr mangelhaft. Es war unangebraten, warme Räume und gesundes Wasser zu bekommen. Das Lazarett war mit russischen, belgischen und französischen Kriegsgefangenen belegt, die nicht leicht zu behandeln waren.

Auf den Vorhalt des Präsidenten, daß er groß und roh zu den Kranken gewesen sei, schildert der Angeklagte die furchtbare Situation, wenn täglich 100 bis 150 Kranke, darunter sogar Tote, einlieferung wurden, ohne daß man sie unterbringen konnte. Er bestreitet entschieden, Leute geschlagen zu haben oder den Ausdrud gebraucht zu haben: „Laßt den Berl freieren.“ Der Präsident hält dem Angeklagten einen Fall vor, daß ein Kind eingeliefert wurde, das an Diphtherie erkrankt war. Nach der Meinung der Schwester hätte ein Luftrohrschmitt das Kind erhalten müssen. Der Angeklagte erklärt, den Luftrohrschmitt nicht gefürchtet zu haben, er habe ihn nicht für angebraucht gehalten. Ein Junge hätte einen Knopf verschluckt und wäre daran erstickt. Es war kein Symptom von Krankheit an ihm zu sehen. Weiter handelt es sich um ein Mädchen mit einem Oberarmbruch, das von ihm bandagiert wurde, eine ganz einwandfreie Behandlung. Der Angeklagte erklärt, das Mädchen sei plötzlich anämisch geworden, was sehr schnell zum Tode führen könne. Ein weiterer Fall betrifft einen französischen Assistentenarzt, der von einer feindlichen Fliegerbombe verletzt wurde und von ihm nicht sofort operiert wurde, weil erfahrungsgemäß eine Operation nach so schwerer Verletzung zum Tode zu führen pflege. Deshalb habe er den Verwundeten sich erst erholen lassen wollen. Zwischen sei der Patient gestorben. Bei dem Vorhalt des Präsidenten, daß der Angeklagte trotz der mangelhaften Verpflegung selbst sehr gut gegessen habe, erwidert der Angeklagte, er wäre zusammengebrochen, wenn er sich nicht verpflegt hätte, da er Tag und Nacht auf den Beinen gewesen sei. Der Präsident hält ihm ferner vor, daß er viele Pakete an seine Mutter geschickt habe, so daß die Post sich darüber aufgehalten habe. Der Angeklagte erwidert, er freue sich, seiner Mutter Pakete geschickt zu haben. Die Sachen habe er entweder käuflich erworben oder von der Bevölkerung aus Dank erhalten.

Ein für den Angeklagten äußerst schwer erscheinender Vorwurf ist der, daß er den Tod einer gewissen Margot René durch Beihilfe zur Abtreibung verschuldet habe. Es soll Gespräch gewesen sein, daß vier Französinen für die vier Ärzte des Lazarets bestimmt gewesen seien. Der Angeklagte erzählt hierauf: Eines Tages kamen etwa 30 bis 40 Französinen ins Lazarett, die untersucht werden sollten. Die Mädchen kamen zum Teil aus Lille und Umgegend und sollten die Kräfte und andere Krankheiten haben. Er hat die, die Kräfte hatten, herausgefunden, um sie zu behandeln. Die anderen wurden gefäubert und wieder entlassen. Die Margot René hat mich dann fußfällig gebeten, daß sie und drei Freundinnen bleiben dürften. Ich ließ sie ein schriftliches Gesuch bei der Ortskommandantur einreichen und die vier Personen wurden dann vom Bürgermeister eingemeldet. Die Mädchen haben genächt, gewaschen und geplättet. Zu den einzelnen Vorgängen berichtet der Angeklagte, daß er eines Tages an dem Mädchen gerufen wurde, das über Schmerzen in den Rippen klagte. Er habe ihm eine Morphiumspritze gegeben und stellte die Diagnose auf Gallensteine, was er durch die Gelbfärbung am Tage darauf bestätigt fand. Von einer Schwangerschaft will er nichts gemerkt haben. Mehrere Tage darauf ist er wieder zu dem Mädchen gerufen worden und hat eine Perforation festgestellt. Mehrere Stunden später ist das Mädchen beim Waschtisch umgefallen und hat leblos mit geöffneter Pupille dagelegen. — Der Präsident drückt sein Bedauern darüber aus, daß der Angeklagte als Frauenarzt die Schwangerschaft nicht erkannt habe und nicht bemerkt haben will, daß eine Kindesleiche im Ofen brannte. — Der Angeklagte bestreitet aufs entschiedenste, daß er etwas davon gewußt hat, er würde den Brand einer Leiche auf jeden Fall gerochen haben.

Die Anlage wirft ihm weiter die Einrichtung einer Prügelstube vor, wo er Gefangene und Kranke durch einen Rußen habe mißhandelt lassen. Der Angeklagte schildert, daß die Gefangenen widerwärtig gewesen seien, in die Leichenkammer eindringen und die Gestorbenen berauben. Auch seien von den Verstorbenen stets alle Sachen gestohlen worden, und dadurch habe eine große Infektionsgefahr bestanden. Über die Größe der Sterblichkeitszahl kann der Angeklagte nichts Bestimmtes angeben.

Der Sachverständige Generalarzt a. D. Dr. Schneider aus Potsdam schildert die Schwierigkeiten des Lazarets Esry bei der Unterbringung der Kranken, Klagen über den Angeklagten seien ihm nicht zu Ohren gekommen. Zu dem Fall der Margot René erklärte der Sachverständige, daß die Anzeichen von Schwangerschaft im 3. und 4. Monat noch sehr gering seien. Weiter führte er aus: Ich weiß, als ich einmal hin kam, sagte der Inspektor im Weissen Michelsohn, daß er einem Rußen eins hinter die Ohren gegeben habe, weil er kein Bedürfnis hinter der Tür berichtet habe. Das habe ich für keine Mißhandlung. Wie man sich durchsetzt und die Autorität wahr, ist Sache der Persönlichkeit. — Der Sachverständige wird Generalarzt a. D. Cossel aus Magdeburg gehört. Er war zu fraglicher Zeit Kriegsbezugsdirektor, und das Lazarett Esry gehörte zu seinem Bezirk. Er gibt auch eine Schilderung des Lazarets und der herrschenden primitiven Verhältnisse. Dr. Michelsohn habe er im Anfang oft kontrolliert. Bei dieser Gelegenheit seien ihm Beschwerden der Kranken nicht bekannt geworden.

Nach der Vernehmung des militärischen Sachverständigen Generalmajor A. D. Hoff aus Arnstadt kommt der Geheimrat Prieger aus dem Reichswirtschaftsministerium zu Wort. Letzterer macht hauptsächlich Ausführungen über die militärische Stellung der landwirtschaflichen Berufe und kommt zur Verneinung der Eigenschaft des Angeklagten als Militärarzt und militärischer Beamter.

Der Sachverständige Dr. Rehlisch, Wirklicher Geheimrat Admiralsarzt aus dem Marineamt in Berlin äußert sich in längeren Ausführungen über die militärische Stellung des Angeklagten. Der Angeklagte sei als Militärarzt eingetretten und habe nicht zum Geeresgefolge gehört. Auch die militärische Beamtenstellung sei zu verneinen. Geschäfte der Geeresverwaltung seien ihm nicht angetragen gewesen. Er hält ihn für eine Person des Soldatenstandes, dem man einen eigenartigen Rang gegeben hat, der einem militärischen Rang aber nicht gleichkomme. Die Klärung dieser Frage sei für die Anwendung vom militärischen Strafgesetz und Reichsstrafgesetze von Bedeutung. Tatsächlich bestehe die Unklarheit darüber, ob der Angeklagte Offizier, Beamter oder bloß Landsturmmann oder Militärarzt gewesen sei.

Sodann wurde in die Vernehmung der Zeugen eingetreten. Als erster Zeuge wird der Regierungs- und Medizinalrat Wilhelm Kernerisch aus Siegburg vernommen. Er schildert die Zustände als wenig erfreulich, kann jedoch die Schuld daran dem Angeklagten nicht beimeßen. — Geheimer Sanitätsrat Prof. Dr. Braunschweig aus Halle a. S. war Prieger-Lazarettchef in Verden und bezeugt, daß die Leitung des Lazarett eine äußerst schwierige gewesen ist. Besonders die Zusammenwirkung allerhand zweifelhafter Elemente unter den Kranken und Internierten haben den Posten des Angeklagten sehr aufreibend gestaltet. — Der Regierungs- und Medizinalrat Dr. Pars aus Berlin ist zur Ausmusterung von Gefangenen in Esch gewesen. Er schildert die sanitären Verhältnisse als sehr trübe und verbesserungsbedürftig. Dem Angeklagten Dr. Michaelson stellt er das beste Zeugnis aus.

Darauf wurde die Verhandlung auf Donnerstag morgen 9 Uhr vertagt.

Der Münchener Protest gegen Versailles.

München, 29. Juni. Gestern Abend fand in München die schon seit langer Zeit angekündigte große Kundgebung der vaterländischen Vereinigung gegen den Versailler Vertrag, der am 28. Juni vor drei Jahren unterzeichnet worden ist, und gegen die Behauptung von der Schuld Deutschlands am Weltkriege statt. Die Einladung zur Teilnahme an dieser Kundgebung war an alle Schichten der Bevölkerung ohne Unterschied der Partei ergangen. Schon vor 7 Uhr begann der Aufmarsch aus den verschiedenen Stadtteilen in großen geschlossenen Rügen, bis schließlich der große Königsplatz von Zehntausenden von Menschen besetzt war. Hier waren große Plakate mit flammenden Reden aufgestellt. Die Redner wiesen auf die Brutalität und Unbegreiflichkeit des Versailler Friedensvertrages hin und auf die Tüde der Schuldigen, deren Tilgung sie als die wichtigste Voraussetzung für die Gesundung nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Welt kennzeichneten. Die riesigen Massen, die das Gelände bis zum letzten Platz ausfüllten, begleiteten die Ausführungen der Redner mit lautem Beifall.

Die Konferenz im Haag.

Haag, 28. Juni. Das Haag Korrespondenzbüro meldet: Das Memorandum der russischen Abordnung betreffend Kredite an Sowjetrußland wird Freitag überreicht. Das Memorandum wurde bereits in Moskau fertiggestellt. Die russische Abordnung brauchte nur noch die letzte Hand daran zu legen. Es wird rein informativ Charakter haben. Die Russen werden sich bereit zeigen, sich über die zu erteilende Antwort auszusprechen. Krassin wird nächste Woche im Haag erwartet. Katsirski bleibt noch einige Zeit in Rußland.

Schlechte wirtschaftliche Lage in Rußland.

London, 27. Juni. Reuters Sonderberichterstatter meldet aus dem Haag, die letzten zuverlässigen, einige Wochen alten Informationen aus Rußland beweisen, daß die wirtschaftliche Lage in Rußland außerordentlich schlecht sei. Das von der Sowjetregierung benötigte Material fehlt weitgehend, so gut wie erschöpft, was den Wunsch Litwinows erklärt, lieber Nothilfe als Geld zu erhalten. Angesichts der geringen Ergebnisse der produktiven Tätigkeit in Rußland und der zunehmenden Arbeits-

losigkeit infolge der wachsenden Schwierigkeiten der Beschaffung der Arbeiter sei die Lage in Rußland sowohl in politischer als auch in wirtschaftlicher Hinsicht als beunruhigend anzusehen.

V. Arbeiteraufstand im Dongebiet. Im Dongebiet sind ernsthafte Unruhen ausgebrochen, weil die Regierung schon mehrere Monate den Arbeitern keinen Lohn ausbezahlt hat und sogar die Ausgabe von staatlichen Lebensmitteln eingestellt hat. Es finden überall große Versammlungen statt, in denen die Regierung überaus scharf angegriffen wird. Das Verlangen aller Arbeiter besteht darin, sobald als möglich die jetzige Regierung zu stürzen, welche ihre vollständige Unfähigkeit nun zur Genüge bewiesen habe. Die bolschewistische Miliz ist bemüht, die Aufstandsbebewegung zum Stillstand zu bringen und nimmt überall Massenverhaftungen vor.

Deutschland und das Programm Le Troquers.

Paris, 28. Juni. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Das große Programm Le Troquers, durch welches die Reparationssummen nach Frankreich hineinströmen sollen, ist kaum geboren, und schon scheint es mehr oder weniger erledigt zu sein. Die interministerielle Kommission, die sich unter dem Vorsitz des Unterstaatssekretärs Colrat versammelt, beschäftigte sich gestern mit den Vorschlägen Le Troquers. Sie gab dabei zu erkennen, daß man vorläufig so große Projekte, welche 18 Milliarden Kosten umfassen würden nicht durchführen könne, sondern nur ein eingeschränktes Programm in der Höhe von 4 bis 5 Milliarden franks. Aber auch die Durchführung eines eingeschränkten Programms wird ihre Schwierigkeiten haben; denn der nationalökonomische Gedanke, der heute in Frankreich stärker denn je ist, kommt auch in dieser Sache zur Geltung. Einzelne Departements, in denen keine Arbeiten ausgeführt werden sollen, beginnen sich bereits darüber zu beschweren, daß andere Departements ihnen vorgezogen werden. Vorläufig denkt man daran, daß die Arbeiten in der Höhe von 4 bis 5 Milliarden auf eine Periode von zehn Jahren verteilt werden sollen. Hauptächlich soll es sich um die Durchführung der Rhonetalarbeiten handeln. Es sollen Baggagearbeiten vorgenommen, Seitenkanäle und Arbeiten zur Erzeugung elektrischer Stroms ausgeführt werden. Für diese Arbeiten im Rhonetal sind 3,8 Milliarden franks vorgesehen. Die elektrische Kraft aus dem Rhonetal soll bis nach Paris geleitet werden. Andere Verbesserungen und Baggagearbeiten sowie Anlagen elektrischer Werke sind im Dordogne mit insgesamt 200 Millionen, im Trudonetal mit 220 Millionen veranschlagt. Eine Milliarde soll für die Schaffung neuer Kanäle verwendet werden.

Innershalb 24 Stunden hat also das ursprüngliche Mesenprojekt Le Troquers eine bedeutsame Abänderung erfahren. In dem beschränkten Umfang (höchstens 5 Milliarden) wäre das Projekt vielleicht durchführbar, wenn ihm nicht sein stärkster Gegner Hindernisse bereite, nämlich die französische Industrie, die nichts unberührt lassen wird, daß die Arbeiten ihr und nicht den Deutschen übertragen werden. Natürlich hat der französische Staat das alles Interesse daran, diese Arbeiten durch deutsche Unternehmer ausführen zu lassen, und der 8. 19 des Anhanges 2 zum Teil 8 des Versailler Friedensvertrages gibt ja der französischen Regierung auch das Recht, mit Zustimmung der Reparationskommission von Deutschland Reparationen außerhalb der zerstörten Gebiete zu fordern. Ob aber die Reparationskommission geneigt sein wird, nachdem das Wiesbadener Abkommen noch gar nicht ins Leben getreten ist, der zweiten deutsch-französischen Abmachung ihre Zustimmung zu geben, und ob namentlich die übrigen Gläubigerstaaten Deutschlands gemillt sein werden, Frankreich eine neue Vergünstigung außer dem Wiesbadener Abkommen zuzulassen, läßt sich nicht wissen, wie schon gelegentlich der Verhandlungen Loucheurs mit Maibonau, mit Recht geltend gemacht werden, daß man die finanzielle Leistungsfähigkeit Deutschlands nicht überspannen dürfe, — das alles bleibt abzuwarten.

In Deutschland braucht man das Projekt Le Troquers nicht ernst zu nehmen. Von seiner Verwirklichung in unmittelbarer Zukunft kann aus all den angeführten Gründen keine Rede sein. Und wenn der „Reichsminister“ heute schon herausredet, daß man 10 000 deutsche Arbeiter im Rhonetal zehn Jahre hindurch verwenden würde, so ist das nichts als bloße Phantasie und als eine der Großsprecherereien, mit denen jetzt den französischen Reklamationsaufgeboten wird, die keinen anderen Zweck haben, als das Fiasco der Reparationspolitik, das sich jetzt offenbart, zu verschleiern. Sehr richtig hebt heute das „Echo national“ hervor, daß Frankreich zwar das Recht habe, gestützt auf den 8. 19 Arbeiten von Deutschland in anderen Teilen als den zerstörten Gebieten zu fordern, daß aber die deutsche Regierung mit Recht hervorheben könnte, daß sie für ihre Arbeiten, die in Frankreich geleistet würden, auch in franks bezahlt wird. Diese Bezahlung müßte auch in franks erfolgen, auch wenn sie an die

Reparationskommission abgeführt werden. Da aber das ganze Reparationsproblem an der Frage der Beschaffung auswärtiger Devisen scheitert, so ist nicht einzusehen, wie diese Klippe umschifft werden könnte.

Verchiedene Mitteilungen.

Der unglückliche Auslandsdeutsche Arno Holz aus Abbeba, der über vier Jahre unschuldig in französischer Gefangenschaft schmachtete, ist, wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, endlich freigesprochen worden. Das Schicksal des im neutralen abessinischen Gebiet amtlenden Kuriers Holz hat die deutsche Öffentlichkeit seit Jahren beschäftigt. Nachdem die französische Justizbehörde die vom deutschen Auswärtigen Amt verlangte Wiederaufnahme des Verhafteten gegen Holz abgelehnt hatte, wurde schließlich Anfang dieses Jahres dem Verteidiger des Beschuldigten gestattet, Holz in Genua zur Besprechung weiterer Schritte aufzufuchen. Die französische Regierung hat nunmehr ihr Justizverbrechen eingesehen und dem unschuldig Verurteilten die Freiheit wiedergegeben.

Ein Beileidstelegramm Schiffsleuten. In der Reichsliste kam gestern folgendes Telegramm des russischen Volkskommissars Tschicherin an: „Ziel erfüllt durch die schreckliche Nachricht von dem abscheulichen Verbrechen und dem tragischen Ableben meines persönlichen Freundes und des bedeutenden Staatsmannes, der normale deutsch-russische Beziehungen anbahnte, bitte ich, der schwergeprüften Mutter und der ganzen Familie Dr. Mathemias meinen tiefsten Schmerz auszudrücken. Mit unseren deutschen Freunden fühlen wir uns in dieser Stunde noch näher.“

Die unrichtige Adresse. In einer Aufschrift an das „Berliner Tageblatt“ stellt der Reichswehrminister Dr. Geyler anlässlich einer Aufforderung des Abg. Scheidemann, wegen der Teilnahme der Reichswehr an dem angeblich staatsfeindlichen Bundeskongress des Reichsoffizierbundes „Narbe zu bekennen“, fest, daß die Mitgliedschaft bei dem dort genannten Bünden „Deutscher Offiziersbund“, Nationalverband deutscher Offiziere“ und „Verband nationaler junger Soldaten“ allen Reichswehrangehörigen seit langem verboten ist. Der Reichswehrminister führt dann fort: „Wenn der Abgeordnete Scheidemann aus diesem Unklarheit bestimmte Unterlagen für eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder zu befürchtende hochverräterische Handlungen besitzt, so ist die zuständigen Adressen im ersten Falle der preussische Minister des Innern, Herr Seebert, im letzteren der Reichswehrminister, Herr Radbruch. An diese Stelle wäre deshalb auch das mir angebotene Material zu leiten. Es ist aber charakteristisch, wie ein parlamentarischer Führer und hoher Verwaltungsbeamter die Zuständigkeiten in solchen Mäße verkennt, daß er Anträge der gedachten Art an eine durchaus verfehlte Adresse richtet.“

Die Wohnungsnot. Im Reichstagsausschuß für Wohnungswesen teilte die Regierung über die Wohnungsbautätigkeit mit, daß im Jahre 1922 statt der erwarteten zweihunderttausend Wohnungen nur etwa achtzigtausend hätten hergestellt werden können.

Der Hamburger Zweimastkahn „Edith“ ist auf der Fahrt von Stettin nach Finnland auf ein Wrack gestoßen und gesunken. Die aus vier Personen bestehende Besatzung wurde nach lebendigen Umhertreiben in bewogener See vom Hamburger Dampfer „Johanna“ gerettet.

Das tschechische Kriegsanleihegesetz zurückgezogen! Wie der „Reichspost“ aus Prag gemeldet wird, ist der Widerstand gegen den Gesetzentwurf der tschechischen Regierung betreffend die teilweise Einlösung der Kriegsanleihe, so groß gewesen, daß sich die Regierung veranlaßt sah, ihn zurückzuziehen. Wie die „Tribuna“ meldet, haben die tschechischen und slowakischen Kriegsanleihebesitzerverbände erklärt, daß die Kriegsanleiheverträge unannehmbar und un diskutierbar sei. Die Vorlage verleihe alle von maßgebender Stelle geäußerten feierlichen Versprechungen. Die Folge hiervon sei die Vernichtung des Vermögens.

Tschechische Brutalität. Bei dem tschechischen Überfall auf die Teilnehmer des Deutschen Turnfestes in Lettmeritz sind sieben Deutsche, darunter vierzig Schulkinder, verletzt worden, zum Teil sehr schwer; sogar der Stadtarzt Dr. Stengel, der den Verwundeten Hilfe leisten wollte, wurde von den Tschechen, unter denen sich auch Militärpersonen befanden, tödlich angegriffen. Dabei ist Lettmeritz eine ganz deutsche Stadt.

Sr. Beamtenabbau in Ungarn. Unser Ofenpfeifer Mitarbeiter meldet: Die Vorarbeiten für den Beamtenabbau in Mumpfungarn sind soweit gebiechen, daß von den 200 000 Staatsbeamten Großungarns, die das Land nicht mehr erhalten kann, zunächst 10 000 entlassen werden. Diese Beamten werden nach ihrem Wunsch entweder pensioniert oder mit den Bezügen von einem halben Jahr bis 6 Jahren abgefertigt. Fünftausend Staatsbeamte haben ihre Kündigung bereits erhalten.

Junggefellennwohnung.

Stiase von Josef Niggel.

Selbnerzeit erschien es beinahe unfaßbar, was Arthur Krant eigentlich mit seinen vielen Schülern anfangen würde, wenn ihn einmal — Gott behüte! — seine Gläubiger bedrängen sollten. Der stets sorgfältig geleitete, schlank gewachsene, blonde Ministerialsekretär ließ sich jedoch wegen dieser Frage keine grauen Haare wachsen. Er so an seinen Gläubigern ruhig weiter, und wäre es von ihm abhängig gewesen, steht es außer Zweifel, daß in diesem einzig dastehenden Falle das Opfer das Blut der Vampire ausgesaugt hätte, nicht aber, wie es sonst zu sein pflegt, umgekehrt.

Glücklicherweise aber kam es zu keiner Katastrophe, denn Grete Bach, die nahe und etwas ungeliebte Tochter eines reichen Gutsherrn, verliebte sich auf einem Hausballe aus unerforschlichen Gründen schon beim zweiten Gang derart in Krant, daß der glückliche Sekretär schon sozusagen schnurstraks vom Ball hätte mit der unglücklichen Brautjungfer zum eigenen Hochzeitmahl Hinführungen können.

Die dazwischenliegenden Formalitäten wurden rasch erledigt. Arthur eroberte nach dem Mädchen die Mama, dann den wohlbeliebten Papa Bach, und drei Monate später wurde unter großen Festlichkeiten Hochzeit gemacht.

Das runderliche Gesicht der Braut plänzte nicht weniger von Glückseligkeit als jenes der großmütig befriedigten Gläubiger. In im ersten Raumel der Millionennähe fühlte sich sogar Krant entschieden glücklich, hauptsächlich darum, weil er dem Wunsche seines Schwiegerpapas Rechnung tragend, seinem Amte für immer den Rücken kehren konnte, welches er, wie überhaupt alles, was mit irgend einer Arbeit in Verbindung war, von ganzer Seele haßte.

Nach der Hochzeitreise zog sich das junge Paar auf das Landgut zurück, um heiterer Dinge zu beobachten, wie in der ausgebeuteten Wirtschaft von früh bis spät der „Mist“ jetzt noch arbeitete. Nämlich der vermögenslammende, unermüdbare Papa Bach. Die Jungen lebten lustig, empfingen häufig Gesellschaften, und sie hätten sich vielleicht wirklich glücklich gefühlt, hätten sie nicht als bald die Wahrnehmung machen müssen, daß sie ja eigentlich ohne Gesellschaft nicht leben konnten. Untereinander, zu zweien, wie es bei verliebten Eheleuten zu sein pflegt. Diese traurige Wahrnehmung machte zuerst das Brautpaar.

„Sag mal“ — begann sie an einem Nachmittage, als bei ihnen zufälligerweise gerade niemand zu Tisch geladen war und beide sich recht mißgestimmt von der Tafel erhoben — „sag mal, Arthur, ist es Dir denn noch nicht aufgefallen, daß wir uns allein eigentlich gar nichts zu sagen haben? Sag einmal, ist das nicht merkwürdig?“

Arthur, der sich gemächlich im Schaukelstuhl hin und her wiegte, schlug sich mit der hohlen Hand schmerzhaft auf den Mund, um das Gähnen zu unterdrücken.

„Denkst Du, Grete, daß dem so ist?“ fragte er gedehnt, anstatt kurzweg „Ja“ zu sagen.

Mutlos ließ sie das Köpfchen hängen.

„Ich sehe es, Arthur, nicht daß ich es denke,“ entgegnete sie in dumpfem Tone.

Und nach einer kleinen Pause sagte sie beinahe ängstlich:

„Sage mir, Arthur, wer von uns beiden ist schuld daran?“

„Du oder ich?“ — Er ähndete sich unermüdet eine Zigarre an, denn er fühlte, daß es jetzt unpassend wäre, ein Nachmittagsgeschäschen zu machen.

Grete war gerechtigkeitsliebend und antwortete aufrichtig:

„Wir beide, Arthur.“ — Aus ihrer Stimme klang irgend ein schon verpöbtes Bedauern heraus.

Der Gatte bemerkte ärgerlich:

„Wilst Du damit etwa sagen, daß Du aus gewissen Dingen ernüchtert bist?“

„Ich will es gerade nicht behaupten, aber...“

Sie verstummte. Arthur so überglücklich an seiner Zigarre.

„Rieses Herz — raunte er noch einigem Schweigen — ich glaube, der Zeitpunkt der ehelichen Ehenen ist noch nicht gekommen.“

Und er erhob sich aus dem Schaukelstuhl.

Die Frau maß ihn mit einem lauen Blick. Dann sagte sie in bitterem Tone:

„Du hast recht, Arthur. Schließlich war ich es, die sich Dir an den Hals geworfen. Ich war der...“

„Der Marx, nicht wahr?“ — lachte Krant und schon wollte er das Zimmer verlassen. Da er aber fühlte, daß seine Gattin recht hatte, wurde er plötzlich von Bewußtsein erfaßt, und statt sich zu entfernen, machte er kehrt, trat zu seiner Frau hin und, indem er ihr das Arm in die Höhe hob, sprach er sie auf diese Weise, ihn mit ihren tränenumflorten Augen anblickend.

„Grete, sind wir also unglücklich, was?“

Die Frau ließ die Frage unbeantwortet, sie blickte ihn nur stumm und voll Kreuz und Erwartung an.

Arthur lächelte überlegen. Hier kann nur ein Fuß helfen, dachte er bei sich mit stielmüder Blässigkeit. Und er neigte sich zu ihr hinab und küßte sie — in Gottes Namen! — auf den Mund. Vest küßte er es so recht, daß er seine Heirat des Gelbes wegen eingegangen war.

Einige Wochen später riefen sie dann zu zweien nach der Hauptstadt. Sein Einfall war es, doch einander zeigen zu wollen, daß sie die Zeit auch zu ameln gut verbringen könnten. Eigentlich war das auch nur Betrug, denn in der Hauptstadt waren sie ja auch keinen Augenblick allein: Wagenfahrten, Speisefälle, Theater, zumherum überall nur Menschen, nur daß es gerade nicht die Kameraden und Freundinnen waren, sondern fremde Leute. Eine Nacht verbrachten sie im Hotel und anderntags gegen Abend fuhren sie schon zur Bahnhstation. Da aber wurde Grete plötzlich von einem Wunsche befallen. Als hätte sie sich gesüßdet, in ihr geräuschvolles Heim zurückzuführen, als hätte sie von diesem Doppelausflug noch etwas erwartet. Was? Was mußte sie! Etwas. Als hätte ihr es ihr weiblicher Trieb zugesüßdet, als sie auf dem Wege nach dem Bahnhof mit ihrer behandschürzten Hand mit einem Male den breiten Rücken des Autschers berührte:

„Hallo! Wir fahren nicht zur Station.“

„Wohin denn?“ fragte der Gatte erstaunt.

Der Wagen hielt. Die junge Frau blickte ihren Mann ärtlich an.

„Wenn Du mir nicht großtust, Lieb“, sagte sie mit der Sanftmut einer Taube, dann bleiben wir heute noch hier. Ich möchte mit Dir ein Kabarett besuchen. Schau einmal! — Sie wies mit dem Zeigefinger auf das große farbige Plakat der neuen Anschlagtafel.

Der Gatte sagte achselzuckend:

„Meinetwegen...“

Er mietete den Wagen für einen halben Tag und nahm eine Loge für das Kabarett. Sodann gingen sie in eine Konditorei und fuhren in das Hotel zurück, um für den Abend Toilette zu machen. Im Hotel war jedoch kein Leeres Zimmer mehr zu haben. Weher das ihrige, noch ein anderes. Dann telephonierten sie der Reihe nach an alle Gasthöfe nirgends war ein Zimmer zu bekommen.

„Das ist fatal“, brummte der Gatte, „denn ohne Nachtquartier können wir denn doch nicht hier bleiben.“

Dann, hopp, kam ihm plötzlich ein rettender Gedanke.

„Wie wäre es, wenn wir es bei meiner alten Wirtin herunder würden?“ Sie verfügte über drei eingerichtete Zimmer. Vielleicht kann sie uns davon eines abtreten.“

Er warf im Vorraum des Hotels rasch einige Reilen zu Papier und ließ den Brief durch einen Kautschukbestellen. Nach Verlauf einer Viertelstunde kam die Antwort:

„Gehter Herr Doktor! Ihr früheres Zimmer ist zufälligerweise unbesetzt. Bitte, bemühen Sie sich zu mir, es wird mich sehr freuen, Sie bei mir begrüßen zu können.“

Also das war prächtig. Sie nahmen im Wagen wieder Platz und fuhren zur Wirtin, um sich dort umzukleiden. Die Handtasche wurde hinausgetragen, und die beiden jungen Deutschen begaben sich in das, im ersten Stockwerke belegene, möblierte Zimmer franks, welches ihnen von der wackeren Frau mit großer Bereitwilligkeit geöffnet wurde.

Nun waren sie allein. Frau Krant blickte sich in dem geräumigen, hübsch eingerichteten Zimmer neugierig um.

„Gm...“ Sie zog die Finger ihres Glanzschmuckes langsam herunter. „Schau, schau, Arthur, so weit sind wir also gekommen. In Deine Junggefellennwohnung...“

Sie neigte das Haupt einwärts und her.

„Und alles ist hier gerade noch so, wie damals, als ich noch hier wohnte“, erklärte der Gatte, neugierig die bekannten Wände und Möbelstücke mit den Blicken mustern. „Dieselben Bilder an den Wänden... Das Bett steht auch noch an derselben Stelle... sogar die Decke ist noch dieselbe...“

Es dürfte ihm irgend eine launige Erinnerung in den Sinn gekommen sein, denn er lächelte stillbergig vor sich hin.

Die junge Frau hatte inzwischen den Hut schon herabgenommen und öffnete die Reisetasche. Arthur blinzelte sie von der Seite verstohlen an.

„Gm. Meine Frau. Nicht schlecht. In meiner Junggefellennwohnung...“ Es durchsuchte ihn irgend ein ganz neuartiger Gedanke...“

Der Autschler läutete endlich am Abend an der Eingangstüre und verlangte von der Wirtin seine Gebühr für den halben Tag. In dem überfüllten Kabarett hingegen blieb an diesem Abend eine Barterloge unbesetzt...“

Letzte Nachrichten des Abendblattes.

Der Center des Mörderautos verhaftet.

w. Berlin, 29. Juni. Eine amtliche Meldung besagt: Einer der Mörder des Reichsministers Dr. Rathenau, der 21 Jahre alte Ernst Werner Tschow, ist heute vormittag in der Nähe von Frankfurt a. O. verhaftet worden. Er ist derjenige, der das Auto steuerte. Die Meldung, daß auch die beiden anderen Mörder bereits ergriffen seien, bestätigt sich nicht.

Die Hecke gegen rechts.

D. In Königsberg ist es am Mittwoch, der Königsberger Allgemeinen Zeitung" zufolge, in der Stadiverordnetenversammlung zu wüsten Prügelkesseln gekommen. Die schon vor Beginn mit politischer Hochspannung geladene Luft entlud sich sehr bald in den heftigsten Beschimpfungen der Rechten durch die Linksradikalen. Besonders tat sich der frühere unabhängige Abg. Mertins hervor, der unermüdet und mit deutlichem Hinweis auf die Rechte Worte wie "Mörder, Mordgehirn und Mörderhand" gebrauchte. Ähnliche Vorwürfe wiederholten sich und mußten eine starke Gereiztheit hervorrufen. Als bei weiteren Beschimpfungen der deutschnationale Abg. Dr. Krollmann einen Ausdruck gebrauchte, in dem das Wort "feige" vorkam, stürzten sich sozialistische Abgeordnete schreiend auf Dr. Krollmann, um ihn aus dem Saale zu werfen. Es gelang um den Angegriffenen einen Wall zu bilden und ihn so vor Tätlichkeiten zu schützen. Was es schließlich gelungen war, die Streitenden auseinanderzubringen, wurde Dr. Krollmann aufgefordert, die Sitzung zu verlassen, da seine Anwesenheit den Gang der Verhandlungen stören würde. Er weigerte sich zunächst, erklärte sich jedoch nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung schließlich bereit, das Stadtparlament zu verlassen. Die deutschnationale Fraktion erklärte später, sich an den Verhandlungen nicht beteiligen zu wollen, und verließ den Saal.

Die Zwangsanleihe.

dz. Der Steueraussschuß des Reichstags setzte am Mittwoch die Beratung über die Zwangsanleihe fort. Die Frage des Termins für die Zahlung der ersten Hälfte und des Restes der Zwangsanleihe wurde einem Unterausschuß überwiesen. Hierauf wurde in eine Erörterung der inzwischen von der Regierung schriftlich vorgelegten Richtlinien für die Bewertung nach dem Vermögenssteuergesetz eingetreten. Bezüglich der Bewertung des Grundvermögens begründete Ministerialrat Jordan die Fassung der Vor schläge, wonach hinsichtlich des Geldbetrages (Preis) vorwiegend vom Ertrag der letzten drei Jahre auszugehen ist, aber hinsichtlich des Naturalertrages (Quantum) unter Umständen auf eine längere Zeit zurückgegriffen werden kann, mit der Entstehungsgeschichte der Bestimmungen des Paragraphen 152 der Reichsabgabenordnung. Von Seiten der Rechten und vom Zentrum wurde erklärt, daß diese Bestimmungen die Absichten des damaligen Ausschusses ins Gegenteil verkehrten, da die drei Jahre zwar auch mit berücksichtigt werden, aber als anomale Jahre nicht ausschließlich maßgebend sein sollten, während die Regierung sie vorwiegend berücksichtigen wollte. Minister Hermes bestritt dies. Die Linke trat für die neue Fassung ein. Nach längerer Debatte wurden die gesamten Richtlinien einem Unterausschuß zur Durchberatung überwiesen, der sich auch mit der Frage der Voreinschätzung befassen soll.

Straßenkämpfe in Dublin.

w. London, 28. Juni. Unter der Überschrift "Der Bürgerkrieg beginnt in Dublin" veröffentlicht "Ball Mall and Globe" ausführliche Nachrichten über eine dort im Gange befindliche Schlächt, die den ganzen Tag gedauert habe, zwischen irischen Freistaatstruppen und irregulären Truppen. Die Truppen des Freistaates, mehrere tausend Mann stark, haben einen entschlossenen Versuch unternommen, Four Courts und Fowler Memorial Hall, die seit Monaten von den Irregulären besetzt gehalten werden, einzunehmen. In Fowler Memorial Hall ist heute nachmittags Feuer ausgebrochen; die Besatzung von Four Courts wurde gezwungen, sich in den rückwärtigen Teil des Gebäudes zurückzuziehen. Von den Hausdächern der verschiedenen Stadtteile Dublins wird geschossen. Hunderte von Zuschauern stehen an den Rändern und Straßen, die an das umstrittene Gebiet angrängen. Das Geschäftsleben ruht, Bäume werden nicht nach Dublin hineingefahren. Der telefonische Verkehr ist unterbrochen. Die Verluste der irischen Freistaatstruppen betragen bis heute mit 142 Mann, darunter ein Kommandant. Britische See- und Landtruppen patrouillieren die irischen Gewässer ab. Der Erfolg der Truppen der vorläufigen Regierung ist, wie man glaubt, gesichert. Die Mütter brüden große Betriedigung darüber aus, daß die vorläufige Regierung so entschlossen gehandelt habe.

Im Unterhause gab Chamberlain folgende Erklärung ab: Bei Tagesanbruch griffen die Truppen der provisorischen Regierung Banken von Aufständischen, die Four Courts besetzt halten, an. Dieser Entschluß der provisorischen Regierung wurde in keiner Weise durch die Debatten im Unterhause oder durch die von der britischen Regierung abgegebene Erklärung beeinflusst, sondern durch aggressive anarchische Maßnahmen von O'Donnor, die in der Gefangennahme eines höheren Offiziers der irischen Regierung gipfelten. Die provisorische Regierung trägt allein die Verantwortung für die Operationen. Sie hat den Befehl der britischen Truppen mit Ausnahme der Ergreifung der Mütter abgelehnt.

London, 29. Juni. Nach einer um 1 1/2 Uhr morgens in London eingetragenen Neuter-Meldung aus Dublin geht der Kampf weiter. Ein Telegramm der "Daily Mail" von 12 Uhr

30 Min. besagt, die irischen Irregulären hätten nach ihrer Verteilung in Orange Hall neue Stellungen in verschiedenen angrenzenden Straßen bezogen. Four Courts, das Hauptquartier der Irregulären, sei von den Truppen der irischen Streitkräfte vollkommen umringt. Die Schiebereien dehnten sich allmählich auf einen größeren Teil der Stadt aus. "Daily News" zufolge sind die Irregulärtruppen bei der Belagerung von Four Courts auf unerwartete Schwierigkeiten gestoßen. Die Artilleriebeschichtung endete um 11 1/2 Uhr nachts. Das Geschützfeuer sei nach der ganzen Nacht zu hören gewesen. Die rebellischen Republikaner außerhalb Four Courts hätten etwa ein Dutzend Gebäude im Rücken der angreifenden Streitkräfte besetzt; diesen Rebellenabteilungen müßte später entgegengetreten werden. Es seien noch schwere Kämpfe zu erwarten.

Deutsche Truppen in Cosel.

rt. Cosel, 29. Juni. Nachdem der Flaggentausch auf dem Gebäude des Landratsamtes gestern vormittag um 10 Uhr stattgefunden hatte, ist heute vormittag um 11 Uhr hier die deutsche Reichswehr eingezogen. Sie wurde von einer viel tausendköpfigen Bevölkerung mit Begeisterung empfangen. Es zogen ein: Das erste Bataillon des Reichswehr-Infanterie Regiments 5 und die erste Batterie des Artillerie-Regiments 4. Auf die Begrüßungsansprachen des Regierungsrats Deloch, des Bürgermeisters Reisky und des Oberkaplans Rantowitsch als Vertreter des deutschen Ausschusses erwiderte Generalmajor Freiherr von Ledebur. Heute und morgen nachmittags finden an Ehren der Truppen Festlichkeiten statt. Die Truppen bleiben im Kreise Cosel, bis sie zur Besetzung des Industriebezirks weiter nach Osten vordringen. Die deutsche Schube ist bereits bis Randzahn vorgerückt.

Ferienonderzüge.

* Der Fahrkartverkauf für die im Juli verkehrenden Ferienonderzüge beginnt am Freitag, 30. Juni. Nach dem Riesengebirge verkehrt am 18. Juli ein Zug Breslau Frbg. Bf. ab 11 Uhr 59 Min. — Girschberg an 2 Uhr 41 Min., am 14. Juli gehen zwei Züge: Breslau ab 8 Uhr 20 Min. — Girschberg an 10 Uhr 36 Min. und Breslau ab 11 Uhr 53 Min. — Girschberg an 2 Uhr 41 Min.

Nach dem Gläser Gebirge verkehrt am 18. und 14. je ein Zug Breslau Gpbb. ab 12 Uhr 42 Min. — Gläser Gpbb. an 2 Uhr 40 Min.

Die Züge nach der Ostsee gehen in der Nacht vom 18. zum 14. Juli und in der Nacht vom 14. zum 15. Juli um 10 Uhr 40 Min. in Breslau ab. Die Ankunft in Stein erfolgt um 6 Uhr 10 Min. früh.

Nach München wird ein Zug am 18. Juli 10 Uhr 54 Min. vormittags abgelaufen, der in München um 6 Uhr 50 Min. früh eintrifft; der zweite Zug geht am 15. Juli 9 Uhr 30 Min. vorm. in Breslau ab und trifft am 16. Juli 5 Uhr 32 Min. früh in München ein.

* Breslau, 29. Juni. Ein leichtes Gewitter, verbunden mit einem kräftigen Platzregen kam heute mittag über der Stadt zur Entladung. Da es am Siebenschlafertag, am 27. Juni, auch Regen gegeben hat, scheint der alte Volksglaube nicht Unrecht zu haben, daß in den nächsten sieben Wochen jeder Tag etwas Regen bringen wird.

Börsenberichte.

Berliner Dollarkurs: 360—372 1/2.

Berlin, 29. Juni. Börse. Anfangsbericht. (Cig. Tel.) Die Börse verhielt sich sehr reserviert. Dollarnoten liegen von 360 auf 372 1/2. Die Haltung der Kurse war ganz ungleichmäßig. Von Montanpapieren wurden höher bezahlt: Bochumer 1060 (+20), Deutsche-Luxemburger 950 (+5), Gelsenkirchener 1010 (+15), Rheinisch 975 (+10), Oberlofs 520 (1/220). Dagegen ließen nach: Hohentlohe 695 (-10), Nisse Verbau 1195 (-5), Rattowitzer 1240 (-7), Oberbedarf 820 (-9), Phönix 1140 (-20), Rheinische Braunkohlen 1375 (-10), Caro 570 (-9). Kaliwerte still. D Werte fest. Deutsche Petroleum-Gesellschaft 2125—2160. Später war die Börse still. Montanpapiere schwächer. Deutsche Staatspapiere auf behauptet. Mexikaner, Türken und Ungarn höher.

Berliner Notenkurs vom 29. Juni. Anfangskurse. (Cig. Tel.) Dollar 360—372 1/2, Holland 13 800, Paris 3020, Schweiz 6840, Englische Noten 1540, Prag 685, Österreichische Noten 2,02 1/2, Polnische Noten 7,75, Ungarn 36 Nummern 220.

Breslau, 29. Juni. Die Börse war weiter sehr still, es wurden fast gar keine Umsätze getätigt und nur sehr wenige Papiere kamen zur Notiz. Bankenmarkt, Rentenmarkt, Zementmarkt, Terrainenwerte und Ruderwerte lagen ohne Umsätze. Von Montanpapieren gaben Hohentlohe um 25 Proz. und Oberbedarf gegen ihre letzte hiesige Notiz um 40 Proz. nach. Auch Textilwerte schwächten sich ab. So Kramka (-45) und Schleifische Textilwerke (-16). Am Markt der Spezialwerte waren gleichfalls überwiegend niedrigere Kurse zu verzeichnen. So gingen aurid: Döhrle (-20), Guta (-35), während sich Linke Hofmann um 35 Proz. und Freiburger Uhren um 6 Proz. befestigen konnten. Im freien Verkehr fand fast gar keine Umsätze statt. Für Starke & Hofmann nannte man etwa 525 G., 545 B. und für Gorkauer Societätsbrauerei etwa 460 G., 480 B. Das Bezugsrecht auf junge Guta-Aktien war fester und notierte 160. Ebenso das Bezugsrecht auf junge Feldmühle-Aktien, das mit 90 bezahlt wurde. Im Gegenfug ab der lustlosen Haltung des Effektenmarktes waren ausländische Zahlungsmittel sehr belebt und gestiegen. Das hängt besonders mit der Steigerung des Dollars zusammen, den man vorbörslich aus Berlin mit 360 nannte. Tschechische Noten zogen auf 685 für große Stücke und 684 für kleine Stücke an. Auch Polnische Noten wurden lebhaft umsetzt und hielten sich anfangs unverändert auf 7,35 G., 7,55 B., um später auf 7,80 G., 7,80 B. zu liegen. Deutsch-österreichische Noten

ditmold bereits 722, als Bonifazius im Hefenlande zu wirken begann, als Ort behand, und daß er ebenso wie Amöneburg besetzt ist, auf ein 1200 jähriges Bestehen zurückzuführen, wenngleich die Gewähr dieser germanischen Siedlung und heiligen Stätte weit früher eingeseht hat.

Bt. Die erste Trauungszeremonie durch eine Frau, die in England vollzogen wurde, fand dieser Tage in London statt. Der Geistliche, der das junge Paar zusammenführte, war Reverend Constance Mary Colman, die Gattin des Hauptgeistlichen der Kirche, in der die Trauung vollzogen wurde. Herr und Frau Colman studierten zusammen in Oxford Theologie, und sie heirateten sich an dem Tage, an dem das Mädchen die Würde eines Geistlichen erlangt hatte. Frau Colman, die den theologischen Doktorgrad der Londoner Universität besitzt, versteht das Amt eines Hilfspredigers bei ihrem Manne, und auf ausdrücklichen Wunsch des Brautpaares übernahm sie mit Genehmigung der obersten Kirchenbehörde die Trauung. Die Zeremonie erfuhr verschiedene nicht unbedeutende Abänderungen und wurde den modernen Frauenidealen angepaßt. In dem Gelübde der Braut war nichts von "Herr sein" und "gehörchen" vorhanden. Die Trauformel bestand darin, daß Braut und Bräutigam die Hände wechelten und dabei jedes die Worte sprach: "Wie dieser Ring jetzt Deinen Finger umschließt, so laß meine Liebe Dich alle Tage Deines Lebens umschließen." Außer dem weiblichen Geistlichen wirkten ein weiblicher Organist und ein Frauenchor bei der Trauung mit.

lagen mit 2,10 unverändert. Der Markt der heimischen Anlagpapiere und Industrieobligationen war weiter ruhig bei behaupteten Kursen.

Anleihen, Deutsche Pfandbriefe, Industrie-Obligationen.					
	29.	28.			
3% Deutsche Reichsanleihe	149,00 bz	145,00 B	4 1/2% Archimedes Part.-Ob.	—	—
3 1/2% do.	79,50 G	79,50 G	4 1/2% Bismarckhite (103)	—	—
4% do.	107,00 G	107,00 G	3% B. Tagl. W. Mauer (102)	95,00 G	95,00 G
4 1/2% do.	77,15 G	77,15 B	4 1/2% Bonnermark (1919)	—	—
5% Präm.-Anleihe	86,00 B	85,25 B	4% Elektr. Str. (1907, 08)	98,00 G	98,00 G
4 1/2% Bt.-Hochschulbank	—	—	3% Elektr. Wark Schichten	98,00 B	98,00 B
4 1/2% do. à 110%	73,00 B	73,50 B	4 1/2% Feldmühlw. 1911 (102)	—	—
4 1/2% do. à 100%	—	—	4 1/2% do. v. 1910 (103)	107,00 G	107,00 G
3% Preussische Consols	71,25 G	72,25 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do.	67,35 G	67,35 B	4% do. v. 1914 (102)	—	—
4% do.	82,50 G	82,50 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3% Präm. Schulz. 1924	100,00 B	100,00 B	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% Präm. Schulz. 1924	73,50 G	73,50 B	4% do. v. 1914 (102)	—	—
4% do.	89,25 G	89,25 B	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3% Schlar. Pfandbriefe A	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3% do. B	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. C	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. D	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. E	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. F	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. G	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. H	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. I	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. J	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. K	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. L	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. M	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. N	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. O	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. P	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. Q	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. R	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. S	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. T	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. U	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. V	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. W	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. X	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. Y	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—
3 1/2% do. Z	71,00 G	71,00 G	4% do. v. 1914 (102)	—	—

Tschecho-slowak. Staat (neue) 5000er bis 100er Kr 685,00 B unter 100er Kr 684,00 B. Ost. Banknoten (neue) 10000er bis 1000er 2,10 B. Liegnitz-Rawitscher Eisenb. Stamm-Aktien Lit. A. 90,00 G., B. 75,00 B

Dividendenwerte.					
	29.	letzte Not.		29.	letzte Not.
Archimedes	—	2500 Kr	Ohles Erben	—	625 —
Breslauer Bauabst.	—	235 —	Opp. Zement (Grundmann)	—	710 —
do. Holz-Fabrik	—	620 —	Ostwerke-Aktien, Berl.	605 —	625 —
Cyrlus-Hütte	—	1150 —	do. 4 1/2% Vorzugs-Aktien	—	715 —
Deutscher Eisenhandel	—	588 —	Portland-Zement (Glas)	—	260 —
Donnersmühlhütte	—	233 —	Residenz-Hotel und Café	—	80 —
Elektr. Str. (1907, 08)	—	240 —	Rülgerswerke	—	62 —
Erbsenmühlhütte	—	1860 —	Schlesische Bodenbank	125 —	125 —
Feldmühlw. Pap.-u. Zellstoff	560 —	610 —	Schles. Dampfer	—	450 —
Fichtelberg	—	710 —	do. Feuerversicher.	—	1760 —
Fraustädter Zucker	—	1000 —	do. Ges.-Aktien Lit. A.	—	785 —
Goppliner	1000 —	1040 —	do. Lit. B.	—	800 —
Hohentlohe	710 —	735 —	do. Immobilien	—	250 —
Huta	825 —	610 —	do. Loh-, Ind. Kramste	815 —	860 —
Hydrameter	—	670 —	do. Zement Gröschwitz	—	660 —
Industrie	—	1480 —	do. Textil	—	652 —
Lang- u. Laurahütte	—	1850 —	do. Zinkhütten-Aktien	—	—
Linke-Hofmann	740 —	705 —	Silesia, Verolia chem. Fabrik	—	950 —
do. 4 1/2% Vorz.-Akt.	—	98 —	Strigauer Bären	—	590 —
Maischke	—	680 —	Terr.-Akt.-Ges. Gröschwitz	—	285 —
Meyer Kaufmann	725 —	718 —	do. Kleinburg	—	280 —
Mitteleurop. Elektr.	—	290 —	Ver. Freiburger Uhren	—	450 —
Mitteleurop. Elektr. (B)	—	830 —	Zuckerfabrik Freib. (A)	—	1040 —
Mitteleurop. Elektr. (C)	—	595 —	Zuckerfabrik Hainau	—	1090 —
Mitteleurop. Elektr. (D)	—	1520 —	Zuckerfabrik Leun.	—	390 —
Mitteleurop. Elektr. (E)	—	900 —	Zuckerfabrik Lit. A	—	—
Mitteleurop. Elektr. (F)	—	—	Zuckerfabrik Lit. B	—	—
Mitteleurop. Elektr. (G)	—	—	Zuckerfabrik Lit. C	—	—
Mitteleurop. Elektr. (H)	—	—	Zuckerfabrik Lit. D	—	—
Mitteleurop. Elektr. (I)	—	—	Zuckerfabrik Lit. E	—	—
Mitteleurop. Elektr. (J)	—	—	Zuckerfabrik Lit. F	—	—
Mitteleurop. Elektr. (K)	—	—	Zuckerfabrik Lit. G	—	—
Mitteleurop. Elektr. (L)	—	—	Zuckerfabrik Lit. H	—	—
Mitteleurop. Elektr. (M)	—	—	Zuckerfabrik Lit. I	—	—
Mitteleurop. Elektr. (N)	—	—	Zuckerfabrik Lit. J	—	—
Mitteleurop. Elektr. (O)	—	—	Zuckerfabrik Lit. K	—	—
Mitteleurop. Elektr. (P)	—	—	Zuckerfabrik Lit. L	—	—
Mitteleurop. Elektr. (Q)	—	—	Zuckerfabrik Lit. M	—	—
Mitteleurop. Elektr. (R)	—	—	Zuckerfabrik Lit. N	—	—
Mitteleurop. Elektr. (S)	—	—	Zuckerfabrik Lit. O	—	—
Mitteleurop. Elektr. (T)	—	—	Zuckerfabrik Lit. P	—	—
Mitteleurop. Elektr. (U)	—	—	Zuckerfabrik Lit. Q	—	—
Mitteleurop. Elektr. (V)	—	—	Zuckerfabrik Lit. R	—	—
Mitteleurop. Elektr. (W)	—	—	Zuckerfabrik Lit. S	—	—
Mitteleurop. Elektr. (X)	—	—	Zuckerfabrik Lit. T	—	—
Mitteleurop. Elektr. (Y)	—	—	Zuckerfabrik Lit. U	—	—
Mitteleurop. Elektr. (Z)	—	—	Zuckerfabrik Lit. V	—	—

Breslau, 29. Juni. Amtlicher Stimmungsbericht. Getreide: Tendenz: Fester infolge Devisenft. Preise für Hafer, Gerste nominell. Hülsen: Tendenz: Unverändert. Preise nominell. Kartoffeln geschäftslos.

Tägliche Amtliche Notierungen: für 50 Kilogramm					
Getreide:	29.	28.	Delta:	29.	28.
Gerste (Sommer)	720-740	720-740	Hanfstaat	775-825	775-825
(Winter)Uml. 100	—	—	Weinjamen	1200-1250	1200-1250
Hafer Umlage 90	650-670	640-660	Mohn (blau)	2800-2900	2800-2900
Gerste	—	—	Mohn (Winter)	1150-1200	1150-1200
Roggen Umlage 105	620	620	Senffamen	2100-2200	2100-2200
Weizen Umlage 115	890	870	Kartoffeln	110	—

Amtliche Notierung für 60 kg Dienstag und Freitag.					
Hülsenfrüchte:	27.	23.		27.	23.
Witt.-Erbs. (A. d. L. G.)	700-750	675-725	Hferbohnen	650-700	600-650
Heime gelbe Erbsen	650-700	600-650	Widen	650-700	600-650
Futtererbsen	—	—	Wickeln	650-700	625-675
weiße Bohnen	750-800	650-700	Lupinen gelb	700-750	700-750
Mangobohnen	—	—	do. blau	600-650	600-650

Amtl. Notierung für 50 kg Montag u. Donnerstag, 29. Juni/28. Juni				
Kartoffeln:	Speisefart. rote	Erzeugerpreise	110	110
			110	110

Mühlenerzeugnisse: Weizenmehl			
	100 kg	2875-2475	2175-2375
Roggenmehl	do.	1675-1775	1575-1675
Maisgarmehl	do.	2475-2575	2275-2375

Nichtamtlicher Bericht. An der heutigen Produktenbörse war die Stimmung für Weizen und Hafer bei schwachem Angebot weiter fest, ruhiger dagegen für Gerste und Roggen. Dürre gefragt, aber in inländischer Ware kaum erhältlich. Für Auslandsware bekanden weiter hohe Forderungen. Hülsenfrüchte bei geringem Angebot sehr fest, besonders Senffamen, dessen feinste Ware zu der Notiz weit übersteigenden Preisen bezahlt wurde. Von Hülsenfrüchten waren Erbsen und Speisebohnen, Hferbohnen, Widen und Wickeln gefragt. Gelbe und blaue Saat-Lupinen gesucht. Am Samereienmarkt bewegte sich das Geschäft mangels Ware in sehr engen Grenzen, feinste Saaten von Rotklee, Weisklee und Schweißklee, sowie Gelbklee fehlten fast ganz, sodas auch vorjährige Saaten mittlerer Güte mehr Beachtung fanden. Der auch auf Grassaaten sich erstreckende sehr lebhaft Begehr wurde durch Bezug von Auslandsware. Infarnattler legter Ernte gesucht, ebenso Geradella. Für Knörich und Buchweizen machte sich weiter Kaufwiller bemerkbar. Mais fest und von Brenneren gefragt, in greifbarer Ware fehlend. Preise schwachend nach dem Devisenkurs. Futtermittel sehr fest bei schwachem Angebot, besonders Kleie, hochprozentige Eludchen und Trodenschnitzel. Neu neuer Ernte schwach zugeführt. Stroh schwach angeboten. Speise-Kartoffeln knapp und lebhaft gefragt. Wahlprodukte, besonders Weizenmehl, fest bei steigenden Preisen.

Niedrigwasserprognose.

28 Juni.												
Geobachtet in	Reg.	Ude.	Stand	Reg.	Ude.	Stand	Reg.	Ude.	Stand			
Döhrnfurt.	26.	8 V	0,68	27.	18 V	0,67	28.	18 V	0,60	29.	8 V	0,66

Vorausgef. für									
Stenau	Reg.	Ude.	Stand	Reg.	Ude.	Stand	Reg.	Ude.	Stand
Stenau	26.	6 N	0,33	27.	6 N	0,28</			